Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **16 (1894)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 25. 1894.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats,)
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 24. Juni

Inhalt: Gedicht: Bergdistel. — Das Budget in der Ehe. — Miß Florence Nightingale. (Schluß.) — Eine Stunde im internationalen Friedensbureau. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Winke für Garten- und Blumenfreunde. — Sprechsaal. — Feuilleton: Künstlernaturen.
Beilage: Feuilleton: Wie Paul Allen seine Frau erwarb. — Briefkasten.

Bergdistel.

Eine weiße Distel
Blüht am Berg allein;
Falter gaukeln drüber,
Keiner doch kehrt ein.

Weicher Anmut Reize
Blieben ihr ja fern,
Ob auch silberschimmernd
Glänzt ihr Blütenstern.

Freie Himmelslüfte
Küssen sie allein.
Weiße, starre Blume,
Sollst mein Liebling sein.

Emma Mathys.

Das Budget in der Ehe.

Unter je tausend Menschen denken zumeist kaum hundert, sobald sie ein Ehebündnis eingehen, daran, das, was sie ausgeben dürfen, mit dem, was sie einnehmen, in Einklang zu bringen.

In den ersten Jahren gehen wohl die meisten über ihre Verhältnisse hinaus. Der Mann will der jungen Frau einen Wunsch, den sie gerade äußert, nicht unerfüllt lassen, diese hat gewöhnlich gar nicht die richtige Vorstellung von dem, was sie begehren darf, ohne ihr Budget zu überschreiten; meisthin überschätzt sie die Einkünfte ihres Gatten, hat keinen Einblick in seine Geschäftsgebarung; in leicht, doch wenig verzeihlicher Schwäche spricht er ihr nur vom Gewinn-, nie vom Verlustconto, sie glaubt, da es ja dem Gatten so brillant geht, gar nicht Unrecht zu thun, wenn sie sich statt des Woll- ein Seidenkleid, statt der Fee- eine Nerzgarnitur anschafft, wenn sie statt des einen wenig hantierlichen Mädchens eine perfekte Köchin, oder wohl gar bald ein sogenanntes feines Stubenmädchen nimmt. Die X oder Z haben ihr immer gesagt, daß die Männer wenig Anerkennung für eine sparsame Frau besitzen; sie will gefallen, will ein Haus machen und denkt es auch zu können, denn der gute Alfred hat ihr ja immer nur von seinen glänzenden Einkünften gesprochen.

Möchte sie nur einmal in ruhiger Stunde Bleistift und Papier zur Hand nehmen und das kleine Zifferregiment vor sich Revue passieren lassen. Da gäbe es zu registrieren, Ausgaben für Wohnung, Kleidung, Wäsche, Unterricht der Kinder, für Gesellschaften, gemeinnützige Zwecke, Vereine, Assekuranzen, und wenn sie dann die einzelnen Posten addiert, würde sie einsehen, daß ein recht respektables Sümmchen herauskommt, größer vielleicht, als sie ahnt, größer als die Einkünfte ihres Gatten.

Sie wird nachdenklich, geht in sich, fragte sich auch wohl, ob es denn nicht sträflicher Leichtsinn gewesen, so ohne Berechnung in den Tag hinein zu leben, doch der gute Alfred weiß alle ihre Bedenken mit dem Trostspruch hinwegzuscheuchen: „Laß dir darüber, Schätzchen, keine grauen Haare wachsen! Leben und leben lassen, ist die Parole!"

Das geht noch so ein, zwei Jahre — endlich sieht man doch ein, daß man weit über die Verhältnisse hinaus gelebt hat, daß Einschränkungen eintreten müssen. Ja, aber wo soll man nun reduzieren?

Es ist gar bitter, hernach statt des Bratens Suppenfleisch zu essen, statt der eleganten Straßenwohnung eine Hofwohnung zu beziehen.

Madame hat es verlernt, selbst Hand in Küche und Haus anzulegen, von der Kindererziehung versteht sie gar nichts, Fränzchen muß zweifelsohne die Bonne, und das kleine Hänschen ganz sicher seine Amme behalten.

„Der Mann mag sehen, wie er sich durchdrückt," denken die meisten, und während er hinaus muß ins feindliche Leben, während im Ringen, Wetten und Wagen gar oft der Mut erlahmt, sitzt die Gattin daheim in müßiger Ruh, ihr Geschick beweinend, das sie zu so mancher Entbehrung und Sorge verurteilt.

Zu all dem wäre es nicht gekommen, wenn man beizeiten daran gedacht hätte, sein Budget richtig zu stellen, wenn man nicht in thörichtem Leichtsinn in den Tag hinein gewirtschaftet hätte, sich nicht über die Verhältnisse getäuscht, sondern sich vom Anbeginn der Ehe gewöhnt hätte, mit Zahlen zu rechnen.

So gut wie der Staatshaushalt im großen ein Budget entwirft, muß jede Familie im kleinen ebenfalls streng an einem solchen festhalten.

Wo Soll und Haben nicht im richtigen Einklange sind, ist es gar schlecht um die Zukunft, um eheliches Glück, um Zufriedenheit bestellt.

Es ist eine vielen unverständliche, grause und doch überall zutreffende Wahrheit, daß mit dem Wohlstande auch Liebe und Einigkeit aufhören. Unserer idealen Auffassung zufolge müssen ja Menschen, die sich im Glück und zum Glück verbunden, dann erst recht zu einander halten, in realen Verhältnissen gestaltet sich die Sache anders.

Zuerst gibt es Vorwürfe, Anklagen, Verstimmungen; Monsieur ist gereizt, Madame nicht geneigt, einen Tadel hinzunehmen, ein Wort gibt das andere, und wo ehedem die schönste Harmonie waltete, erklingt gar bald die schrille Disharmonie.

Lorenz von Stein sagt sehr richtig: „Die Sorge legt ihre kalte Hand auf Glück und Liebe!" — Sie umdüstert die sonst so klare Stirn, trübt den Frohsinn, den klaren, unbefangenen Blick. Doch wie sie bannen?

Wohl gibt es unvorhergesehene Schicksalsschläge, gegen die wir nicht ankämpfen können, doch viel seelisches und finanzielles Elend könnte hintangehalten werden, wenn man sich entschließen wollte, für das Haus ein Budget aufzustellen. In demselben müßte rubriziert werden, wie viel für jeden Posten des Haushaltes ausgegeben werden darf, mit pedantischer Genauigkeit sollte man alsdann Soll und Haben gegen einander abwägen, wohl prüfen, ob nicht hier und da noch Ersparnisse gemacht, die Ausgaben für unwichtige Bedürfnisse wichtigeren zu gute gehalten werden können.

Das gedankenlose Ausgeben ist in manchen Wirtschaften derart eingerissen, daß man nicht weiß, solle man sich mehr über die Sorglosigkeit oder den Leichtsinn der Menschen wundern.

Gesellschaften, Putz, Toiletten, erfordern zumeist mehr Geld, als für Ernährungs- und Bildungszwecke verausgabt wird.

Sind beide Ehegatten in gleicher Weise leichtsinnig, so ersparen sie sich wenigstens die in anderm Falle unausbleiblichen Vorwürfe. Was aber, wenn die Frau dem Sparsystem huldigt, während, wie es leider Gottes nur zu oft ist, der Mann absolut kein Verständnis dafür haben will, daß es Pflicht sei, an die Zukunft zu denken, sich zu bescheiden, mit wenigem hauszuhalten?

Um dem lästigen Einreden der Frau zu entgehen, kommt er vielleicht lieber gar nicht nach Hause; im Wirtshaus verausgabt er für sich allein wohl doppelt so viel, als Frau und Kinder für ihre Mahlzeiten beanspruchen. Es kümmert ihn nicht, mögen sie sehen, wie sie fertig werden. Ist die Frau gar die miterwerbende Kraft, glaubt sie sich durch ihre Thätigkeit das ihr ja auch ohnehin zustehende Recht erworben zu haben, daß der Mann Einnahmen und Ausgaben in Gemeinschaft mit ihr regele, daß er sich selbst nichts gestatte, das nach ihren Begriffen unstatthaft ist, da kann man dem vielgepriesenen Hausfrieden ein Grablied singen.

So viel auch für die Erwerbsthätigkeit der Frauen plaidiert wird, so sehr auch eigene Tüchtigkeit von allen Erziehenden angestrebt wird, ich habe immer noch gefunden, daß, sobald die Frau miterwirbt, Mißverhältnisse entstehen, die Unfrieden und Elend im Gefolge haben.

Mir ist ein Fall bekannt, wo ein kenntnisreicher, ehedem thätiger Mann dadurch vollständig energielos und — engherzig geworden, daß er wußte, die Frau verdient. Nicht nur war er nicht, wie er es hätte sein sollen, eifrig bestrebt, sich eine Position zu sichern, als er sie endlich nach Jahren gefunden, hatte er das Bewußtsein, daß er als Ernährer der Familie wieder eintreten müsse, vollständig verloren.

„Du verdienst ja," sagte er der Frau, „weshalb stellst Du Ansprüche an mich?"

Die Arme hatte zu all den Lasten, die sie sich im Laufe der Jahre aufgebürdet, auch noch den Kummer zu tragen, ihren Mann so tief gesunken zu sehen, daß das Gebot der Pflicht ihm ein leerer Schall war.

Solche Fälle sind leider nicht vereinzelt. Im Interesse des Familienwohles und Familienglücks ist es nicht erst eindringlich genug anzuempfehlen, daß beide Ehegatten gemeinsam ihr Haushaltungsbudget beraten, daß sie sich darüber zu einigen suchen, keine Ausgabe zu machen, die vermieden werden könnte; es raubt der Frau jede Schaffensfreudigkeit und Ruhe, muß sie denken, daß ihr Gatte, der Vater ihrer Kinder, ein Verschwender sei; es raubt dem Manne jede Lust an der Arbeit, denkt er, daß das, was er mühsam erwirbt, unter den Händen einer leichtsinnigen Frau verloren geht.

Miß Florence Nightingale.

(Schluß.)

Sie selbst war in der That gut geschult für ihr Werk. Sie hatte ihre ganze Jugend dazu verwendet, sich in ihrem Berufe Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln. Sie war mit ihren Eltern viel auf Reisen, und wo immer sie hinkam, daheim in England oder weiter auf dem Festland, besuchte sie die Spitäler, Krankenhäuser, Armenanstalten, prüfte und verglich die Einrichtungen. Im Jahre 1849 brachte sie einige Monate in der von Pastor Fliedner gegründeten Diakonissinnenanstalt zu Kaiserswerth am Rhein zu, und später, im Jahre 1851, einige Zeit bei den barmherzigen Schwestern in Paris. Von da heimgekehrt, wendete sie ihre ganze Kraft und einen Teil ihres Vermögens einem Krankenhause für Gouvernanten und unbemittelte Damen der bessern Stände in London zu. Sie blieb dort in angestrengter Thätigkeit ein paar Jahre, bis der Betrieb der Anstalt ein tadelloser geworden. Ruhe- und erholungsbedürftig suchte sie ihre ländliche Heimat auf, ahnungslos noch des großen Werkes, das ihrer harrte.

Der Kriegsschauplatz in der Krim hielt zur Zeit ganz Europa in Spannung. In England waren die Gemüter sehr erregt durch die schauerlichen Berichte, welche über die mangelhafte Verpflegung der Soldaten, über die große Krankheitsziffer, die schlimme Einrichtung der Lazarette einliefen. Zeitungsreporter und Privatbriefe sagten dasselbe, nämlich, daß viel weniger die feindlichen Kugeln als die verschiedensten Krankheiten die Armee zu vernichten drohten. Man rief von allen Seiten nach Abhülfe. Florence Nightingale begriff, um was es sich handelte. Sie beschloß, sich selbst, ihr Wollen und ihr Können in den Dienst des Landes zu stellen. Sie schrieb dem damaligen Kriegsminister, Mr. Sidney Herbert, und bot ihm ihre Dienste an. Ein eigentümliches Zusammentreffen war es, daß derselbe Mann den gleichen Gedanken gefaßt hatte und am selben Tag, 15. Oktober 1854, an Miß Nightingale, die er seit längerer Zeit schon kannte und schätzte, geschrieben hatte, um sie um ihre Hülfe zu bitten. Er verhehlte sich nicht, daß es äußerst schwierig sein werde, einen Stab tüchtiger Krankenschwestern zu bilden, sagt aber, daß in ganz England es eben nur eine Person gebe, die befähigt sei, das Schwierige auszuführen und in Scutari die Verbesserungen, die er als durchaus notwendig erachte, ins Werk zu setzen, und er verspricht ihr, im Falle sie den Versuch machen und sich persönlich nach dem Kriegsschauplatz begeben wolle, alle nötige Vollmacht und Unterstützung von seiten der Regierung. Miß Nightingale ging sofort auf den Vorschlag ein, sammelte in aller Eile die Krankenschwestern um sich, die zu haben waren und gewillt, ihr zu folgen, und wenige Tage später schon kreuzte sie mit ihrem Stab von 34 Wärterinnen den Kanal, um in Boulogne zu landen. Dort empfingen sie die Fischerfrauen mit dem enthusiastischen Wunsche, ihr Gepäck bis zum Eisenbahnwagen zu tragen. Aehnliche Ehrenbezeugungen begleiteten sie auf ihrer ganzen Reise. Am 25. Oktober schifften sich die Frauen in Marseille ein und landeten nach einer sehr stürmischen Ueberfahrt am 5. November in Scutari. Hier möchte ich einige Stellen aus dem Berichte wiedergeben, den die „Illustrierte Leipziger Zeitung" in ihrer Nummer vom 16. Februar 1856 als Beigabe zu dem schon besprochenen Bild von Miß Nightingale brachte:

„Was Miß Nightingale in Scutari vorfand, überstieg alle Beschreibung. Blutlachen und abgeschnittene, in Verwesung übergegangene Glieder bezeichneten den Eingang zu einem Gebäude, in welchem menschliches Elend sie in allen Gestalten angrinste. Schmutz, Verwahrlosung, Mangel, wohin sie blickte! Wohl manches weibliche Geschöpf wäre von einem solchen Anblick überwältigt zusammengesunken; Miß Nightingale dagegen fühlte nur Mut und Kraft in sich wachsen und handelte wie ein Feldherr, der seine schon geschlagenen Truppen zum Siege führt. Vor allen Dingen verschaffte sie sich Autorität, der Augiasstall mußte gereinigt werden. In den Magazinen lagen Matratzen, Betten, Wäsche, aber die Anweisung zur Verabfolgung dieser Dinge war nicht ergangen und die zaghaften Beamten weigerten sich, auf eigene Verantwortlichkeit zu handeln. Da befahl das energische Mädchen, die Thüren der Magazine zu erbrechen und entnahm den Vorräten alles, was sie für die Leidenden bedurfte. Zarte, weibliche Hände wurden thätig, die Schmerzen der unglücklichen Krieger zu lindern. Die sich selbst vergessende Florence schien kein Bedürfnis der Ruhe zu kennen, sie durchwanderte die Säle, ermunterte zur Wachsamkeit und wo sie sich über einen Kranken beugte, schien es, als ginge ein himmlischer Strahl von ihr aus, der Linderung, Hoffnung und Glauben in das ermattete Herz senkte.

Große Tugenden rufen gewöhnlich kleinlichen Neid hervor, doch bei dieser Seelengröße verstummte er. Wir haben über dieses Heldenmädchen nur Aeußerungen der Verehrung und Bewunderung gehört. Nachdem sie noch die Krim besucht und auch dort mit Rat und That gewirkt hatte, kehrte sie über Konstantinopel in ihre Heimat zurück, um sich von der eingetretenen Erschöpfung zu erholen.

Sie ist der Stolz ihrer Landsleute geworden und von Auszeichnung umringt. Die Fehler der Verwaltung, die Versäumnisse hochgestellter Männer hat dieses wunderbare Mädchen gut gemacht und, man darf wohl sagen, das Leben von Tausenden gerettet. Die Nation will ihr Andenken durch eine Stiftung, welche ihren Namen tragen wird, ehren. Die Königin Victoria aber überreichte dem herrlichen Mädchen, das sein Leben und seine Gesundheit in Gefahr brachte, ein Juwel, dessen Entwurf Prinz Albert eigenhändig gezeichnet hat und von dem Hofjuwelier prächtig ausgeführt worden ist. Auf der Vorderseite trägt es die Inschrift: Blessed are the Merciful — Selig sind die Barmherzigen, und auf der Rückseite: „Der Miß Florence Nightingale als Zeichen der Achtung und Dankbarkeit für ihre Aufopferung für die braven Soldaten der Königin Victoria, 1855."

Während anderthalb Jahren waltete Miß Nightingale ihres Amtes in Hospitälern von Scutari und machte dieselben durch ihre Energie, Thatkraft und Einsicht schließlich zu wahren Musteranstalten. In erster Linie errichtete sie Krankenküchen und Wäscheanstalten; und durch bessere Ventilation und strikte Reinlichkeit machte sie Cholera, Dysenterie, Typhus und Wundfieber schwinden. Persönlich war sie überall auf dem Posten und stets da, wo die Krankheit am schlimmsten und gefährlichsten hauste. Wenn die übrigen Wärter zur Ruhe gegangen waren, dann war sie am wachsamsten und ging mit ihrem Lämpchen in der Hand zwischen diesen fast meilenlangen Reihen von Schmerzenslagern umher. Der Dichter Longfellow hat sie so besungen als „Die Dame mit der Lampe", und auch eine Statuette im St. Thomashospitale in London stellt sie in diesem Augenblicke ihrer Thätigkeit dar. Nicht umsonst wurde sie überall als die Heldin gepriesen, die sie war, als der rettende, hülfbereite Engel, als der sie den armen Kranken inmitten ihres Elendes erschien. In einem Brief eines Soldaten wird sie beschrieben, wie sie herumging von einem zum andern, hier dem einen zulächelte, dem andern zunickte. „Zu allen konnte sie natürlich nicht kommen," schreibt der Betreffende, „da wir ja stets zu Hunderten dalagen, aber wir küßten ihren Schatten, wenn er auf uns fiel, und legten uns nachher beruhigter wieder hin."

Und all das hat ein zartes Wesen vollbracht, von Haus aus von feiner Lebensgewohnheit und nicht gewöhnlicher Bildung. Neben dem, was sie in edler Selbstvergessenheit in der Heimat zurückließ, hatte sie im Anfang ihres Wirkens noch mit den Vorurteilen und Bedenken zu kämpfen, die sich gegen ihr Vorhaben aufstellten und damals weit mehr wie jetzt, die Frau, die auf irgend eine Weise in die Oeffentlichkeit hinaustreten wollte, wie eine chinesische Mauer umgab. Sie hat alle Bedenken glänzend widerlegt.

Das dankbare England legte eine Summe von 50,000 Pfd. Sterl., 1,250,000 Fr., zusammen, der Nightingalefonds, der hauptsächlich zur Gründung einer Anstalt für Heranbildung von Krankenwärterinnen am St. Thomasspitale in London verwendet wurde. Dieser Stiftung wandte Miß Nightingale von nun an ihr Hauptinteresse und die Kraft zu, die ihr noch geblieben. Es sollte eine Musteranstalt sein für Novizen in der Krankenpflege. Die Vorbereitung ist streng, der Unterricht gründlich sowohl in Theorie, als in Praxis. Man nimmt keine Schülerin auf unter 23 Jahren, das will heißen, dieselbe soll den Schritt nicht thun in kindischer Unwissenheit und Uebereilung, sondern mit Ernst und Bewußtsein, und die große Verantwortung fühlen, die in dem schönen, aber schweren Berufe liegt, dem sie sich widmen will. Nightingales heißt man in London kurzweg diese Schülerinnen, der Stiftung nach, der sie angehören. Es ist ein schöner Name, denn wer wollte nicht eine Nachtigall sein und einem armen Kranken und Hülflosen etwas Liebliches vorsingen von Nächstenliebe und Nächstenhülfe, eingedenk dabei der edlen Frau, die den Namen trägt und die den Beruf einer Krankenpflegerin für ihre Mitschwestern zu Ehre und Würde gebracht, dank ihrem tüchtigen Wissen, ihrem charakterfesten Handeln, ihrem Heldenmut. H. B.

Eine Stunde im internationalen Friedensbureau.

Vortrag, gehalten in Bern im Kasino den 15. Juni von Fanny Praechter-Hauf.

Sehr geehrte Anwesende!

Bevor ich mit dem Verlesen meiner Plauderei beginne, möchte ich zuerst um eine Nachsicht bitten. Ich hatte mich etwas spät zu meiner kleinen Arbeit entschlossen und die Frist mir deshalb allzu kurz gestellt. Erst mitten in meinem Versuch, Sie mit den im Friedensbureau befindlichen Werken vertraut zu machen, habe ich eingesehen, welch langes Studium und Vertiefen in das Material es erfordert hätte, um Ihnen den Gegenstand in würdiger Weise vorzuführen. So muß ich Sie denn bitten, meine Besprechung nur als eine Art Anregung anzusehen, die später ein Sachverständiger zur Ausführung bringen dürfte.

— — — — — — — — — — — — —

„Wo ist denn eigentlich das internationale Friedensbureau?"

„Daß ein Friedensbureau existiert, weiß ich, — aber wie, in welcher Weise? — Ich habe gar keine Ahnung davon."

„Darf man denn hinein? Wer ist denn dort drin? Stört man niemand? Ist es erlaubt, sich dort aufzuhalten?"

„Ist denn überhaupt etwas in diesem Bureau zu sehen?"

„Bis jetzt glaubte ich stets, es sei nur die Bezeichnung der jährlich tagenden Mitglieder der Friedenskommission, die sich dann den Namen „internationales Bureau" beilegten."

— — — — — — — — — — — — —

Vielleicht möchten diese Fragen vielen unter Ihnen, meine Damen und Herren, höchst überflüssig vorkommen; allein ich bin selbst schon so oft Zeuge jener eben erwähnten Fragen gewesen, daß ich glaube, eine Schilderung des internationalen Friedensbureaus und seiner Schätze, ein Blick auf seine bewunderungswürdige Organisation könnte viele Frager orientieren, manches Mißtrauen lösen, und möglicherweise bringe ich auch eifrigen Friedensbureaubesuchern vielleicht doch noch etwas Neues.

Meine Absicht ist also die folgende: Ich lade Sie ein, eine Stunde im Friedensbureau mit mir zuzubringen. Da wird es mir ein Leichtes sein, den geheimnisvollen, mysteriösen Reiz, der über dem Ganzen schwebt, zu zerstören. Ist dann Klarheit in diese Sache gebracht worden, so werde ich Ihnen in großen Zügen skizzieren, was das Bureau im allgemeinen enthält und endlich auf gut Glück einige Werke aus der Reihe herausgreifen und mit Ihnen darüber plaudern.

Die Seele des Friedensbureaus, der unablässig für das Gedeihen desselben arbeitende Leiter ist sein Ehren-

sekretär Herr Elie Ducommun. Dem seltenen Organisationstalent dieses Mannes verdankt die Institution hauptsächlich ihre gesunde Anlage, ihren Einfluß.

Das Friedensbureau liegt an der Schanzeneggstraße Nr. 16, in der Nähe der großen Verwaltungsgebäude der Jura-Simplon-Bahn. Wie Sie alle wissen, sind die Straßen auf der großen Schanze auf einem Ueberrest des alten Stadtwalles des befestigten Bern erbaut worden. Jetzt ist der Wall umgewandelt in eine lieblich grünende Anhöhe, schattige Promenaden schmücken ihn und bewundernd schweift der Blick über die leuchtende Schönheit der schneebedeckten Alpenkette.

Im vorletzten Hause der Schanzeneggstraße steigen wir eine Treppe empor und befinden uns in einem einfachen, stillen Zimmer. Durch das offene Fenster grünes Blättergewirr, zwitschernde Vogelstimmen, ein Stück von einem lustig blühenden Gärtchen. Im Gemache reihen sich hohe Büchergestelle an den Wänden auf, zwei, drei Schreibtischchen, einige Sessel vervollständigen das Mobiliar.

Die junge, liebenswürdige Hülfe unseres Ehrensekretärs besorgt dort gewissenhaft ihre Arbeit und gibt jedem Fragenden bereitwillige und gewandte Auskunft.

Den größten Platz auf den Büchergestellen nehmen die vielen grauen Kartons ein, die, reihenweise aufgestellt, fast das gesamte Material des Friedensbureaus enthalten.

Weiße Schilde weisen auf Inhalt und Nummer der betreffenden Materialien hin und dienen so dem Besucher zur sofortigen Orientierung. Eine Anzahl dieser Kartons enthalten die gesamte Organisation, Reglement, Programm und Budget des Bureaus. Andere Kartonnummern tragen in sich Arbeiten über die historische Entwicklung der Kongresse, Berichte und Abhandlungen über die Kongresse selbst. An diese Bände reiht sich das ganze wichtige Material der Verhandlungen der interparlamentarischen Konferenz.

Die Abteilung „Propaganda" ist sehr umfangreich und sehr reichhaltig. In stattlichen Reihen erscheint da die Friedenspetition nach den verschiedenen Ländern in einzelne Kartons geordnet. Die Propaganda durch die Presse ist durch eine große Anzahl sorglich gesammelter Zeitungsausschnitte vertreten, die alle auf weißes Papier geklebt, mit Buchstaben und den entsprechenden Nummern versehen sind. Die Propaganda durch die Presse enthält auch die verschiedenen Friedenszeitungen, die im Laufe der Zeit zu 24 an der Zahl angewachsen sind. Von den Zeitungen, die uns am nächsten liegen, erwähne ich nur die Ihnen längst bekannten: „Etats Unis d'Europe", herausgegeben in Genf, — „Der Friede", das Organ des Allgemeinen Schweizerischen Friedensvereins, — „Die Waffen nieder", die von Baronin von Suttner redigierte Zeitschrift. Aus den Schätzen des letztgenannten Blattes lassen Sie mich am Schlusse dieser meiner Besprechung nur eine kurze Skizze vorlesen, die Ihnen selbst sagen soll, welch ein Geist in dem bedeutenden Blatte lebt.

Weitere Kartonnummern der Abteilung Propaganda enthalten Ausschnitte aus Zeitungen, Broschüren, Arbeiten über die Ausbreitung der Friedensidee in den Schulen, bei der Frauenwelt, bei den Arbeitern, bei medizinischen, religiösen, ethischen Gesellschaften, an den Universitäten, bei dem Bund des „roten Kreuzes"; kurz überall da, wo sich Menschen zu irgend einem humanitären Zweck verbinden, scheint die Friedensidee ihre Vertreter zu finden.

Ja, sogar eine Art Museum besitzen wir! Unter dem Propagandamaterial findet sich eine Mappe mit Abbildungen und Photographien der verschiedenen Friedensflaggen, der Emblemen der Gesellschaften.

Hier können wir uns belehren lassen über die Beziehungen der verschiedenen Gesellschaften untereinander, in welcher Art und Weise die Propaganda in jedem einzelnen Lande organisiert ist, wie sich die Länder und deren Regierungen dazu verhalten.

Dort finden wir Mappen mit Aussprüchen über Krieg und Frieden, Aussprüche, die meist von einflußreichen Persönlichkeiten herstammen. Erwähnen will ich bloß folgende Namen: Caprivi, Leo XIII., Crispi, Kalnoky, den König von Dänemark, Kaiser Wilhelm II., den Czar, den österreichischen Monarch, Mitglieder der italienischen Kammer, Jules Simon.

Hört man die Aussagen dieser sämtlichen Herren, so muß man sich wundern, daß das Wort „Kriegsgefahr" nur noch existiert; denn scheinbar will jeder einzelne Staat Frieden und nur Frieden.

Ich führe nur folgendes an:

Der Krieg ist eine Tollheit. Crispi.

Wir bekennen uns offen zur vielfach verspotteten Idee eines allgemeinen europäischen Friedens. Moltke.

Wir Förderer des Friedens, die wir mit glühendem Eifer für ihn wirken, wir wollen schließlich weiter nichts als dieses: „Daß der Mensch ganz menschlich werde!" Borghi.

Ich wollte nur, der europäische Frieden läge nur in meiner Hand; — ich würde jedenfalls dafür sorgen, daß er niemals gestört würde. Kaiser Wilhelm II.

Das Friedensbedürfnis bekundet sich allgemein. Möge es mir noch vergönnt sein, meinem Volke die frohe Kunde zu geben, daß die Sorgen und Lasten des bedrohten Friedens ihr Ende erreicht haben. Kaiser Franz Joseph I.

Schließlich liegt der große Triumph der Civilisation darin, daß der gesetzliche Schiedsspruch an Stelle der grausamen, rohen Waffengewalt trat. Lord Salisbury.

Mit der Hälfte dessen, was heute in Europa die Kriegskosten betragen, ließe sich das Elend aufheben. Emile de Girardin.

(Fortsetzung folgt.)

Weibliche Fortbildung.

Von den Schülern der Klasse I der Sekundarschule in Zürich sind 361 des Schwimmens kundig (179 Knaben, 182 Mädchen) und 775 des Schwimmens nicht kundig (381 Knaben, 394 Mädchen)! davon nehmen am diesjährigen Schwimmunterrichte teil: 659 Schüler (325 Knaben, 334 Mädchen).

Unter dem Protektorate des Wirtevereins soll im kommenden Herbst in St. Gallen ein Kochkurs stattfinden.

Die Berner Hochschule weist im laufenden Semester 80 weibliche Studierende auf.

Was Frauen thun.

Die Mutter des am 11. Sept. 1890 getöteten Staatsrates Luigi Rossi hat in Capolago zum Andenken an ihren unglücklichen Sohn ein nach allen Vorschriften der modernen Gesundheitslehre erbautes Kinderasyl gegründet. Der Unterricht soll nach allen Erfordernissen einer vorgeschrittenen Pädagogik erteilt werden. Für Bestreitung aller Kosten hat die Stifterin gesorgt.

Winke für Garten- und Blumenfreunde.

Nochmals die Pflanzennährsalze. Mit der Besprechung der reinen Pflanzennährsalze von H. E. Albert in Biebrich a. Rh. als vorzüglichster Garten- und Blumendünger hat die „Schweizer Frauen-Zeitung" sämtlichen Garten- und Blumenliebhabern aus ihrem Leserkreise einen großen Dienst erwiesen und einige weitere, vervollständigende Notizen über diesen Artikel dürften deshalb nicht unwillkommen sein:

Die gewöhnlichen Kunstdünger, welche für Wiesen und Feld in enormen Quantitäten gebraucht werden, enthalten die Hauptnährstoffe der Pflanzen, Phosphorsäure, Kali und Stickstoff, einen, zwei, oder alle drei dieser Bestandteile, je nach Bedarf. Daneben sind aber noch allerlei andere Stoffe darin enthalten, oft in bedeutenden Quantitäten, und von diesen Nebenbestandteilen können einige, wie z. B. Chlor und Schwefelsäure, schädlich auf die Pflanzen wirken. Auf Wiesen und Feld haben sich zwar die gewöhnlichen, unreinen Dünger als genügend erwiesen. Denn einmal sind die da in Betracht kommenden Kulturpflanzen nicht gar empfindlich und es wird kein bedeutendes Quantum Kunstdünger, nämlich nur 150—300 Kilo per Juchart und per Jahr zur Anwendung gebracht und dann werden schädliche Bestandteile, wie Chlor und Schwefelsäure, durch das Regenwasser nach und nach in den Untergrund, außerhalb den Bereich der Pflanzenwurzeln gebracht. Im Gartenbau und in der Blumenkultur, wo man die Düngungen öfter wiederholen muß, haben sich dagegen bei Anwendung der gewöhnlichen, unreinen Kunstdünger vielfach üble Wirkungen bemerkbar gemacht, weil bei fortgesetztem Gebrauch sich die schädlichen Nebenbestandteile in der Erde anreichern und der Pflanze schaden. Der bekannte Professor Wagner, Vorstand der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Darmstadt, machte deshalb seit mehreren Jahren Versuche mit extra gereinigten (und infolgedessen hochprozentigen) Verbindungen von Phosphorsäure, Kali und Stickstoff, mit sogenannten reinen Pflanzennährsalzen und hat damit im Gartenbau, in der Blumenkultur und auch bei Obst- und Weinbau vorzügliche Resultate erzielt. Da diese Nährsalze sehr hohen Gehalt an Düngestoff enthalten, so müssen sie in starker Verdünnung, am besten im Gießwasser aufgelöst, angewandt werden. Wer betreffend Anwendung der Nährsalze nicht schon Bescheid weiß, verlange daher immer eine Gebrauchsanleitung dazu, welche von den Verkaufsstellen gratis beigegeben wird.

Das Nährsalz wird an der Luft leicht feucht, es ist deshalb anzuraten, kleinere Quantitäten zum längern Aufbewahren in gut verschließbare Büchsen oder Gläser zu thun und mit Etikette zu versehen. Die Anwendung der Pflanzennährsalze ist bereits seit einigen Jahren von bedeutenden schweizerischen Gärtnereien acceptiert und auch die Gartenbauschule Wädensweil konstatiert in ihrem Jahresbericht sehr gute Resultate mit dem Gebrauch der Nährsalze. A.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2519: Könnte eine werte Mitabonnentin mir eine nette, anständige Tochter empfehlen, die Lust hätte, zur Erlernung des Hotelservices einige Wochen in einem kleinern Gasthofe Graubündens, nahe bei Chur, zuzubringen. Bisher habe ich das Servieren allein besorgt; aber nach ärztlicher Vorschrift sollte ich mich diese Saison um eine Stütze umsehen. Ich würde mich verpflichten, die Tochter in allem, sowohl Table d'hôte-, als Restaurationsservice, gehörig einzuüben, so daß sie nachher im stande sein sollte, eine fixe Stelle zu übernehmen; dieselbe müßte aber willig und zu allen in ihr Fach einschlagenden Arbeiten bereit sein. Sprachkenntnisse sind nicht erforderlich, etwas Fertigkeit im Nähen wäre erwünscht. Für gütige Auskunft besten Dank. Fr. M. in Ch.

Frage 2520: Ist es richtiger, daß die junge Frau ihrem Gatten das Daheim angenehm und behaglich macht, und daß sie die Führung des Haushaltes, den Zuschnitt der Häuslichkeit, seinen Wünschen anpaßt, oder daß das Bereich der jungen Frau, ihre Domäne, nach ihren Neigungen und Anforderungen eingerichtet und ausgebaut wird? Ich habe schon oft die Bemerkung gemacht, daß die Männer da am anspruchlosesten und liebenswürdigsten sind, wo die Frau auf die Neigungen des Gatten keine besonderen Rücksichten nimmt, wo ihr Wille sich geltend macht. Ich habe schon oft gehört, daß rücksichtsvolle Frauen sich anmaßende, tyrannische Männer und Söhne erziehen. Um freundliche Meinungsäußerung bittet Unerfahrene Braut in W.

Frage 2521: Schon seit geraumer Zeit bin ich mit einem lästigen Jucken an einer Stelle am Rücken behaftet. Es ist äußerlich nichts zu bemerken, weder Ausschlag noch Entzündung. Schon seit vielen Wochen suche ich dem Uebel durch Frottieren zu steuern, jedoch vergebens. Könnte mir vielleicht durch die „Schweizer Frauen-Zeitung", die ich stets mit dem größten Interesse lese, hierin Rat erteilt werden? Zum voraus besten Dank. C St.

Frage 2522: Ist es möglich, einen seit Jahr und Tag bestehenden, sich beim Witterungswechsel in lästiger Weise äußernden Bruskatarrh mit gymnastischen Uebungen zur Ausheilung zu bringen? Man hat mir auch Rückendouchen dagegen angeraten. Welcher Art müssen die gymnastischen Uebungen sein? Um gütigen Rat bittet Alte Abonnentin in P.

Frage 2523: Mein vierjähriger, gesunder und kräftiger Knabe, der als Nachtessen Habersuppe und Brot bekommt, näßt jede Nacht trotz aller angewandten Achtsamkeit das Bett. Nun wird mir von einer erfahrenen Kinderfrau gesagt, daß der Genuß der Habersuppe an der unangenehmen Erscheinung schuld sei. Sollte dies wirklich möglich sein? Wenn ja, was ist als gesundes und nahrhaftes Nachtessen für ein Kind dieses Alters zu empfehlen? J. S. in M.

Frage 2524: Seit zwei Jahren steht ein braves, junges Mädchen in meinem Dienst als Wärterin unseres Kindes. Es hat seinen Dienst bis in die jüngste Zeit musterhaft versehen, war gewissenhaft, fleißig, eingezogen und bescheiden und von gleichmäßig ruhigem, aber heiterm Wesen. Nun wird das Mädchen ohne sichtbare äußere Veranlassung oft plötzlich heftig; es steht oft staunend herum oder zeigt sich mit verweinten Augen. Freundlich darüber zur Rede gestellt, erklärt es, keinen Grund für sein verändertes Wesen zu wissen, es werde ihm nur plötzlich so drückend und schwer, so daß es zu seiner Erleichterung weinen müsse. Sie schläft auch sehr unruhig, ist sehr vergeßlich geworden und nachlässiger in ihrer Kleidung. Sollten dies nicht Anzeichen einer beginnenden Geisteskrankheit sein? Ich würde außerordentlich bedauern, das Mädchen entlassen zu müssen, doch bin ich auch in steter Sorge um meines Kindes willen, das dem Mädchen auch nachts überlassen sein muß. Was würden erfahrene Hausfrauen in solchem Falle thun? Aengstliche in K.

Frage 2525: Ist es möglich, das Heimweh durch Willenskraft zu besiegen? Ich bin schon mehrmals von zu Hause fort gewesen und teilweise in Verhältnissen, die mir alles nur wünschbare Gute und Schöne geboten haben. Das unbezwingliche Heimweh machte mich aber jedesmal krank, so daß ich meine Stellung aufgeben mußte. Ich ärgere und schäme mich über meine Schwäche, die ich leider bis jetzt nicht besiegen konnte. Sollte mir eine freundliche Leserin einen Rat wissen? Es würde herzlich danken Junge Abonnentin in L.

Frage 2526: Hat der Mann bei seiner zweiten Verheiratung ein Recht, die gesamte reichhaltige Ausstattung, die seine erste, verstorbene Frau ihm einbrachte, zu behalten und durch die zweite Frau benutzen zu lassen? Wäre er nicht vielmehr pflichtig, alle diese Gegenstände der 13jährigen Tochter aus erster Ehe zum Eigentum zu belassen? Fr. T. in A.

Frage 2527: Schon im 20. Jahre stehend, sollte ich mich auch zu einem Berufe entschließen, konnte aber bis zur Stunde noch nicht zu einem endgültigen Entschlusse kommen. Ich hätte ebenso sehr Freude an der Schneiderei, als am Modenfache (Putzarbeit). Ebenso gern würde ich mich zur Lehrerin an einer Haushaltungsschule ausbilden. Zu allen drei Berufsarten hätte ich Talent; aber heute schwärme ich für dieses und morgen für das andere, so daß ich gar nicht weiß, was machen. Mitunter lockt mich der Verdienst an Saisonstellen, besonders da ich im Winter wieder daheim bleiben könnte. Habe auch schon in einem feinen Hause gedient und Kurse in Handarbeiten und Kleidermachen genommen. In letzter Zeit lernte ich das Kochen in einem Hotel. Ich muß noch bemerken, daß ich ein wenig magenleidend bin, was ja bei der Berufswahl auch in Betracht gezogen werden muß. Gerne möchte ich nun die Meinung anderer hören, ob sie in diesem Falle sich zu einem Berufe ausbilden lassen, oder sich nur auf Stellen verlegen würden? Meine Eltern wollen mich zu keinem Berufe drängen und von anderer Seite rät man mir bald dies bald das, so daß ich stets unentschlossener werde. Für freundliche Wegleitung von Rechtdenkenden wäre sehr dankbar Eine Unentschlossene in F.

Antworten.

Auf Frage 2503: Bis jetzt habe ich immer mit den Antworten auf die betreffenden Fragen übereingestimmt, zu denjenigen auf Frage 2503 kann ich mich aber wirklich nicht verstehen. Ich bin ganz der Ansicht, daß ein dienstliches Verhältnis zwischen Eltern und Kindern nicht ein richtiges und natürliches ist. Wollte mir meine Mutter für jede Bethätigung im Haushalte Lohn ausbezahlen, ich hätte die Lust daran bald verloren. Eine freundliche Anerkennung, eine kleine freudige Ueberraschung ist mir genug. Auch bekomme ich ein kleines Taschengeld, brauche es aber selten und habe mir schon ein kleines Sümmchen erspart. Haben denn unsere Eltern, vor allem die Mütter, in unserer Kindheit nicht so viel für uns gethan, daß wir ihnen jetzt unsere Kräfte nicht auch ohne Lohn anbieten dürften? Zu was braucht ihn denn eine Tochter im sorglichen Elternhaus? Er verführt sie höchstens zu unnötigen Ausgaben. Wie oft geben sogar (und ich halte es für ihre Pflicht) die älteren Geschwister einer zahlreichen Familie ihren ganzen Verdienst dem Haushalte. Haben unsere Eltern in unserer Kindheit für uns gesorgt, wollen wir freudig ihrem Alter eine Stütze sein. Junge Tochter einer mehrjährigen Abonnentin.

Auf Frage 2507: Das Pensionnat des Essarts Bon-Port Montreux wird Ihren Wünschen nach jeder Richtung zusagen. Frau Sch.-G. in U.

Auf Frage 2508: Die Haare behalten ihre blonde Farbe, wenn man den Kopf jeden Tag gründlich abseift und die Haare niemals einfettet. Dies Verfahren befördert auch das Wachstum der Haare. J. R. in M.

Auf Frage 2509: Es gibt wirklich Fälle, wo die Waschungen mit Seife der Haut nicht gut thun. In

solchem Falle bedient man sich am besten der in den Apotheken erhältlichen Mandelkleie. Erfahrene in W.

Auf Frage 2512: Verzinnte Kochgeschirre eignen sich weder zum Backen, noch zum Braten, währenddem sie zum Sieden vorzügliche Dienste leisten. Zum Backen und Braten sowohl im Ofen, als auch auf dem offenen Feuer haben sich bis jetzt die Gußstahlgeschirre* weitaus am besten bewährt. Weder die Petrol-, noch die Gasflamme, welch beide die übrigen Geschirrarten angreifen und in verhältnismäßig kurzer Zeit durchfressen, vermag dem Stahlgußgeschirr etwas anzuhaben. Es ist sehr leicht rein zu halten, ist von unbegrenzter Haltbarkeit und steht im Preise nicht höher als anderes Geschirr.

* In vorzüglicher Qualität und in jeder Form und Größe erhältlich bei der Firma: Debrunner-Hochreutiner, St. Gallen.

Auf Frage 2513: Die abgewogenen Heidelbeeren werden zerquetscht und acht Tage an einen kühlen Ort gestellt. Die sich ergebende breiartige Masse wird dann mit Wasser verdünnt und zwar auf 1 Kilo Frucht 1 Kilo Wasser. Auf ½ Liter des ausgepreßten Saftes kommen alsdann circa 250 Gramm Zucker. Den Saft füllt man in ein reines, leicht eingeschwefeltes Fäßchen, das in Zwischenräumen von 2—3 Tagen mit zurückbehaltenem Saft nachgefüllt wird. Während der Hauptgärung, die je nach der Witterung 2—3 Wochen in Anspruch nehmen wird, darf das Fäßchen nicht geschlossen werden. Nachher wird der Wein abgelassen, das Fäßchen gespült und der Wein eingefüllt. Während der Nachgärung wird das Fäßchen lose verspundet, bis zum Frühjahr von Zeit zu Zeit nachgefüllt, dann ist er zum Gebrauche fertig und kann auf Flaschen gezogen werden. Je länger der Wein lagert, um so feiner wird er. Je mehr Zucker bei der Herstellung verwendet wird und je weniger Wasser, um so geistiger wird der Wein. — So habe ich den Beerenwein in England herstellen gesehen und das Produkt war ein ganz vorzügliches

Hausfrau in A. bei St.

Auf Frage 2514: Die Schweiz hat 22 resp. 25 Kantone und Halbkantone, der Kanton Bern selber hat 2 verschiedene Civilgesetze, eines für den sog. alten und eines für den neuen Kantonsteil (Jura). Also sind 26 verschiedene Gesetze im Gebiete des ehelichen Güter- und Kindesrechtes (Familienrecht). Um Ihre Frage richtig beantworten zu können, sollten Sie also angeben: In welchem Kanton wohnen Sie und in welchem Kanton sind Sie resp. Ihr Ehemann verbürgert?

Nach den meisten Gesetzen haben Eltern keine Pflicht, ihren Kindern bei der Verheiratung eine Aussteuer mitzugeben. Die Eltern müssen ihre Kinder erziehen und ernähren, bis solche selbständig sind. Gegenüber volljährigen, geistig normalen Kindern haben Eltern keine gesetzliche Pflicht mehr. Moralische Pflicht ist natürlich nicht identisch mit der rechtlichen.

Bucher, Advokat, Zürich.

Auf Frage 2515: Die Mieter haben nichts zu bezahlen. Bucher, Advokat, Zürich.

Auf Frage 2516: Sie können Ihrem Schwiegersohn jederzeit das Mandat, Ihr Vermögen zu verwalten, entziehen. Wenn Sie ihm über jede Ausgabe Rechnung ablegen müssen, muß er sich vernünftigerweise sagen, daß Sie recht haben, wenn Sie diesen Zustand aufheben. Wenn er sich direkt in Ihre persönlichen Angelegenheiten mischt, ohne daß Sie ihm solche freiwillig offenbaren, gehört ihm eine Zurechtweisung durch den Entzug der Vermögensverwaltung; er wird sich bei objektiver Ueberlegung sagen müssen, er habe es verdient. Auch Ihre Tochter muß Ihnen recht geben.

Sie hätten dem Schwiegersohn eben nie so „unterthänig" sein sollen, jetzt wird er einen Entzug der Verwaltung als Mißtrauen auffassen. Das ist eben immer so.

Daß viele Männer und alle Witzblätter die Schwiegermütter als Angriffsobjekt bezw. als Zielscheibe genommen, hat nicht viel zu bedeuten für eine wirklich „ordentliche" Schwiegermutter. Es gibt ja genug sehr rechte Schwiegermütter, aber eben auch solche, bei denen es wirklich nicht auszuhalten ist. Die Schwiegermütter haben eben im großen ganzen viel zu viel Neigung, den jungen Eheleuten dreinzureden. B. in Z.

Auf Frage 2518: Feines Zwiebackbrot oder Schilt wird in schwach 2 fingersdicke Schnitten geschnitten. Diese befeuchtet man auf einer Seite mit Eiweiß, taucht sie in das Triätpulver und läßt sie einige Tage an der Luft trocknen. Dann befeuchtet man die andere Seite mit Eiweiß und taucht die Schnitte derart in das Pulver, daß dasselbe das Brot wie eine Rinde umgibt. Auch diese frisch überstrichene Seite läßt man wieder gut trocknen und bewahrt die Schnitten in Blechbüchsen auf. Das Triätpulver besteht aus folgender Mischung: ½ Kilogr. gestoßenen Zucker, 4 g fein gestoßene Nelken, 30 g Zimtpulver, 4 g Anis, 4 Gr. pulverisierte Muskatblüte, 8 g rotes Sandelpulver. Die feingestoßenen Bestandteile werden gesiebt, gut untereinandergemischt und bis zum Gebrauch in gut verschlossenen Gläsern aufbewahrt.

Künstlernaturen.

Ein Schattenriß.

Von Emy Gordon, geb. Freiin von Beulwitz.

Sie hieß Mignon; so nannte sie wenigstens jedermann. Ihre Wiege hatte dicht in der Nähe einer kleinen Hofbühne gestanden, der beide Eltern in untergeordneter Stellung angehörten. Das reizende Töchterchen machte allda sein Debüt in Kinderrollen. Mignon hatte den Vorteil, sich auf der Bühne wie hinter den Coulissen vollständig zu Hause zu fühlen und deshalb frei von der lähmenden Schüchternheit zu sein, welche die Triumphe so vieler in bedenklicher Weise beeinträchtigt.

Als Mignon den Kinderschuhen entwachsen war, verfügte sie über Eigenschaften, welche das Publikum an der Debütantin zu schätzen weiß: allererstens ein Gesichtchen à la Greuze, eine gewisse kecke Naivität, der das Lampenfieber ein unbekanntes Leiden ist und ein Gedächtnis, das eine ehrenwerte Unabhängigkeit von dem Gesangenen im Schildhäuschen der Bühne verleiht.

So veranlagt, trat die kleine Mignon als „Naive" in ihrer Vaterstadt auf und der Erfolg ihres Debüts sicherte ihr — trotz der Intriguen einer alternden „naiven Liebhaberin" — ein festes Engagement an der Hofbühne zu N.

Ob Mignon nach diesem ersten Erfolg saumselig ward, oder ob ihr der Götterfunke des „Genies" versagt war, bleibt dahingestellt. Thatsächlich schwang sich Mignon nicht höher empor und machte in weiteren Kreisen nicht von sich reden trotz der Reklame, welche verschiedene eifrige Verehrer aller Alters- und Rangesklassen für die „Naive" zu machen bestrebt waren.

Unter diese Verehrer zählte ein von ernsten Absichten beseelter. Es war der geistig bedeutende Dr. Ch., ein hervorragender Charakterdarsteller, dessen „Mephisto" allein genügt hatte, ihm einen Namen unter den Mimen Deutschlands zu geben. Dr. Ch. war ein Denker, ein Mann von Geist, der sich trotz seines geistigen Uebergewichtes über die Mehrzahl seiner Kollegen (von dem er selbst durchdrungen war) angenehm zu machen verstand, wenn er nur in der Stimmung hiezu sich fand. Solche Stimmungen jedoch verflüchtigten sich bei ihm allzuleicht und nachdem sie entwichen, trat des Doktors bitterer Cynismus zu Tage, oder er vertiefte sich so ganz und gar in die Rolle, deren Studium er oblag, daß er in derselben auch seiner Umgebung entgegentrat — eine Gewohnheit, die ihre starken Schattenseiten hatte.

Dieser Mann von gereiften Jahren fühlte sich unwiderstehlich zu der kleinen „Naiven" des Hoftheaters, mit der er zuweilen auf der Bühne und in den Proben zusammentraf, hingezogen. Ihr sonniges Wesen, ja sogar die Oberflächlichkeit ihrer Natur, die er den noch weichen, kindlichen Zügen abzulesen glaubte, fesselten ihn, — vielleicht des Kontrastes halber, den diese Eigenschaften zu seiner eigenen schroffen Natur bildeten.

Die Art und Weise, wie er sich Mignon näherte, war bezeichnend für das Wesen des Mannes. Ein Wort des Tadels, der Unterweisung, bei einer Probe gesprochen, leitete die Bekanntschaft ein. Mignons Rolle in einem Stücke, in dem der Doktor eine seiner Glanzpartien geschaffen, konnte zwar als eine höchst nebensächliche nur betrachtet werden, doch meinte der große Mann, es ließe sich etwas aus derselben schon machen, wenn Fräulein Mignon sie in anderer Weise auffassen würde.

Mignon wandte erstaunt die großen Kinderaugen dem Doktor zu; sie sah so hülflos aus bei dem Gedanken an eine Umgestaltung ihrer Partie! — „Es würde mir zur Ehre gereichen, dürfte ich Ihnen einige Winke geben," schlug der von menschlichem Rühren erfaßte Mime vor. Die liebliche Verwirrung des Mädchengesichtes, das Grübchen, welches den jetzt lächelnden Mund umspielte ob solchen Anerbietens von einem, der eine gewisse Herbheit als Attribut seiner Größe zu betrachten schien, verliehen Mignon einen ungekünstelten Reiz, der ihrem Verehrer nicht entging.

Infolge des empfangenen Unterrichts übertraf Mignon sich selbst in der neuen Rolle. Doch noch ein anderes Resultat sollte dieser Unterricht zur Folge haben, — die Verlobung des Lehrmeisters par excellence mit seiner Schülerin!

Der griesgrämige Doktor der Philosophie, der feine Psycholog, der eingelebte Hagestolz träumte plötzlich von einem irdischen Paradiese, von einem Heim, in welchem Mignon die Rolle der sorgenden Hausfrau übernehmen sollte, nachdem sie (zum Besten des Publikums — wie er sarkastisch sotto voce murmelte) für immer allen anderen Rollen Valet gesagt haben würde. Solch ein Kind den eigenen Wünschen gemäß zu formen, zu erziehen, erschien dem Doktor als eine Beschäftigung von eigentümlichem Reize.

Und sie?

Welcherlei Träume umgaukelten die Seele der viel beneideten Braut? — Sie träumte gar nicht; das „lag nicht in ihrer Art", so versicherte einmal mit zufriedener Miene ihre praktische Mutter, eine sympathische Zuhörerin. Mignon war nicht wenig stolz auf die Eroberung eines Mannes, der bislang als notorischer Weiberfeind gegolten und der ihr nach jeder Richtung hin eine angenehme Stellung zuzusichern vermochte. Die Thatsache, daß ihr sein ganzes Wesen, seine schwankenden, unberechenbaren Stimmungen ein Rätsel waren, daß sie gänzlich des Schlüssels zu seinem bizarren Charakter entbehrte, ahnte sie wohl in vager Weise; doch ist es von jeher Sache leichtlebiger Naturen gewesen, die Lösung unbequemer Probleme der Zukunft zu überlassen, der sie vertrauensselig entgegenblicken, und Mignon, deren Charakter ja erst von dem künftigen Gatten und Gebieter die nötige Gestaltung erhalten sollte, handelte wie andere ihresgleichen, als sie in gierigen Zügen den Honig schlürfte, welchen ihr des Lebens Frühling bot, und das lästige Denken und Sorgen vertagte — auf spätere Zeiten. Ueber die Liebe Mignons zu ihm hegte der sonst so skeptische Doktor keinerlei Zweifel. Lagen nicht die vielfältigsten Beweise von Frauenhuld und Gunst in einem Winkel seines in altdeutschem Stile aufgebauten Sanktuariums aufgehäuft? Sein Geist, sein Spiel, ja selbst seine unergründlichen Augen waren das Thema endloser poetischer Ergüsse gewesen. Und erzählten nicht riesige Lorbeerkränze, von zarter Frauenhand gewunden, gleichfalls von Begeisterung und Verehrung für den großen Mimen? Warum sollte die kleine, geistig unbedeutende „Naive" nicht auch von dem Zauber seiner Persönlichkeit betroffen worden sein?

Die „Unbedeutendheit" seiner Braut, welche er ohne weiteres als faktisch erwiesen annahm, schien er nicht zu bedauern, sondern als eine Art von Garantie für ihre Fügsamkeit dankbar vom Geschicke anzunehmen.

Zu dem ersten Mißton zwischen dem Brautpaar gab die Berufsthätigkeit Mignons, die sich derselben nicht so rasch zu entziehen vermochte, wie ihr Verlobter wünschte, Veranlassung. Zu Ehren eines hohen Gastes waren beide zusammen in einem feinen Lustspiel aufgetreten. Mignons Spiel unter dem kritischen Auge des Doktors, der ausnahmsweise sich herabgelassen, für einen erkrankten Kollegen die Regie zu übernehmen, war nicht als gediegene Leistung zu verzeichnen; doch verfehlte ihre reizende Erscheinung nicht, ihr den Beifall zu sichern, der ihr, wenn ihr Verlobter in der Nähe war, doppelt zum Bedürfnis geworden. Mit einem frohen Lächeln auf den rosigen Lippen und einem riesigen Orchidenbouquet in der Hand eilte sie von der Bühne weg hinter die Coulissen.

Wie der Sonnenstrahl vor der Gewitterwolke, schwand ihr Lächeln, als sie ihren Verlobten mit verschränkten Armen an ein Coulissenstück lehnend erblickte. Die Zornesader auf seiner Stirn war mächtig angeschwollen, die Züge unangenehm verzerrt. „Du hast unter aller Kritik gespielt," fiel es wie eine Dissonanz in das Ohr des schönen Mädchens.

Der Sturm, welcher diesem über Mignons „Können" ausgesprochenen Todesurteil folgte, ging zwar vorüber ohne ernstlichere Folgen; doch hinterließ er eine gewisse Bitterkeit in ihrem Herzen, welche die erneuten Aufmerksamkeiten des Doktors nicht vollständig zu verwischen vermochten. Seine energischen Bemühungen, ihre kontraktlich eingegangenen Verpflichtungen möglichst rasch zu lösen, wurden von den Kollegen dem Gefühle leicht erklärlicher Eifersucht zugeschrieben, während Mignon in denselben die Mißachtung ihrer künstlerischen Begabung erblickte, — eine Auffassung, die zuweilen den Schatten des Unmutes auf ein Gesichtchen warf, dessen geeignetste Folie der Sonnenschein des Frohsinns war.

Nachdem die beiden den Bund fürs Leben geschlossen, gab es mehr solcher Stürme und ein jeder trug zur Lockerung des Bandes bei, mit dem die so heterogenen Menschen freiwillig ihr Leben aneinander gekettet hatten.

Die stürmische Leidenschaft des berühmten Mannes hatte kein Echo wach zu rufen vermocht in der Brust seines jungen Weibes, deren Gefühls- und Geistesleben noch so wenig entwickelt war, daß der gestrenge Gemahl in den verzeihlichen Irrtum verfiel, die Existenz desselben als eine höchst minimale zu betrachten. Mignon ihrerseits war so unglücklich, als sie ihrem Naturell entsprechend sein konnte. Kleinigkeiten, die ihr zum Trost gereicht hätten, ihr zum Stützpunkt geworden wären, wie Geselligkeit, Verkehr in ihrem frühern Bekanntenkreise, waren ihr versagt.

„Die Frau soll sich ihrem Gatten anschließen, nur für ihn leben," gehörte zu den Theorien des Philosophen. Wie schwer ihr der Anschluß bei seiner Schroffheit gemacht wurde, welcher transitorischer Art die Einblicke waren, die er ihr in sein Inneres gestattete, — dessen war er sich nicht bewußt. Und der zündende Funken, dessen Zaubermacht eine Seele der andern erschließt, — die Liebe — gehörte zu den Gottesgaben, die Mignon noch vorenthalten geblieben!

— — — Von wessen Lippen das böse Wort Trennung zuerst gefallen, wußte die junge Frau nicht zu sagen, als sie der Mutter zuerst von dem Fiasko erzählen mußte, das sie in ihrer Ehe gemacht. Die bevorstehende unglückliche Katastrophe als etwas anderes aufzufassen, kam weder Mutter noch Tochter in den Sinn. Letztere litt schmerzlich bei der Wahrnehmung, daß ihr so ganz allein die Schuld beigemessen wurde und kein Wort des Trostes, des Mitleids ihr zu Hülfe kam in ihrem Unglück.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Wie Paul Allen seine Frau erwarb.

Eine wahre Geschichte.

Während des Winters 18** war der Lehrkurs des Dr. W. stärker als jemals zuvor besucht. Sein Ruf als einer der geschicktesten Chirurgen, sowie seine große Praxis führten ihm eine Anzahl junger Leute zu, die eine Ehre darin suchten, unter ihm ihre Studien zu machen, zumal dies mit mancherlei materiellen Vorteilen verbunden war. So viel sich auch der Doktor auf seinen wohlverdienten Ruf zu gut that, erlaubte ihm doch sein Selbstgefühl nicht, auch nur einen einzigen jungen Mann in seiner Klasse zu wissen, den er nicht für geeignet hielt, ein strenges Examen zu bestehen und selbst in späterer Zeit dem Namen seines Lehrers Ehre zu machen. Eine natürliche Folge hievon war es, daß seine Schüler in ihrem Fache überall Achtung genossen. In seinen Bemühungen, sie zu unterrichten, war er unermüdlich, und auch sie besaßen ihrerseits den Ehrgeiz lernbegieriger Schüler. Die vielen Operationen, die er vornahm, geschahen in ihrer Gegenwart und mit ihrer Beihülfe, und so bot sich ihnen volle Gelegenheit, alles zu erlernen, was sie einst zur selbständigen Ausübung ihrer Wissenschaft befähigen konnte.

Einst, an einem Winterabende, fast um Mitternacht, saßen drei dieser Jünglinge im Studierzimmer vor dem Kamin, in welchem noch ein starkes Feuer brannte. Der Wind heulte draußen, trieb die dichtfallenden Schneeflocken gegen die Fenster und häufte sie vor denselben auf. Alles, sogar die Fußtapfen, welche die Vorübergehenden darin zurückließen, erregte das Gefühl der Kälte und Unbehaglichkeit.

„Brr!“ schüttelte sich einer der jungen Leute, indem er auf ein Fenster zuging und nach dem heulenden Sturme ausschaute, „ich hätte wahrlich keine Lust, in einer Nacht, wie diese, das Zimmer zu verlassen. Das bloße Hinausschauen macht einen schaudern, selbst in diesem warmen Zimmer.“

„Und doch würdest Du Dich keinen Augenblick wegen eines nächtlichen Ausfluges besinnen, wenn der Professor nur ein Wort sagte,“ sprach Paul Allen, ein großer, grobknochiger Mensch, in dessen Zügen jedoch Intelligenz und Willenskraft ausgeprägt waren. „Wer von uns thäte das nicht!“ sagte Foshay. „Der Trägste von uns liefe für den Doktor durchs Feuer, wenn es ihm Freude machte. Denkt Ihr noch an die letzte Expedition nach Jersey! Es war ebenfalls Winter, und gerade ein Wetter wie heute. Erinnert Ihr Euch noch, welche Mühe wir hatten, den Leichnam in die Stadt zu schaffen?“

„Ich war damals nicht bei Euch,“ bemerkte Allen; „allein es fällt mir ein, daß alle Passagiere, namentlich die Frauen, welche sich mit Euch damals auf der Fähre befanden, aufmerksam auf Euch waren, als hätten sie erraten, worin Euer Geschäft bestand.“

„Sie brauchten's nicht erst zu erraten,“ rief Foshay aus, „sie waren dessen so gut als gewiß. Aber Hudson und ich sind zwei so alte Praktiker, daß wir nicht gleich beim ersten Verdachte, der laut wird, vor Furcht erbleichen. Sie bewachten uns so scharf, als glaubten sie, wir hätten Angehörige ihrer eigenen Familien in den Kasten, um sie zu secieren. Allein Georg ist bei solchen Gelegenheiten ein Kapitalbursche. Die Geschichte lief gut ab. Heda, Hudson, was träumst Du?“

Der so Angeredete erhob sich vom Sopha, auf welchem er länger als eine Stunde geschlafen hatte, rieb sich die Augen, erwiderte aber keine Silbe, bis die Frage wiederholt ward.

„Was mir träumte?“ sagte er. „Ja, ja, ich glaube, ich habe wirklich geträumt. Es kam mir im Traume vor, wir verließen die Stadt an einem schönen Mondscheinabende, — Du, ich und Paul — um den Leichnam der vorgestern gestorbenen jungen Dame zu holen, den der Direktor so gern seciert hätte.“

„Aeskulap soll einen fetten Hahn von mir geopfert bekommen,“ rief Paul Allen, „wenn der Traum in Erfüllung geht!“

„Auch einen von mir,“ sagte Foshay.

„Allein die Nacht, von der mir träumte,“ bemerkte Foshay, „war nicht so stürmisch, wie die heutige, es war eine Sommernacht.“

„Geschieht nicht oft das Gegenteil von dem, was einem geträumt hat?“ fragte Foshay.

„Am Ende verjagt uns das Mädchen als Geist, oder ihr Vater tritt ins Mittel, was noch das Wahrscheinlichste wäre.“

„Unser Professor erzählte,“ fiel Georg ins Wort, „ihr Vater habe ihm die Sektion mit dem Anstand eines Königs verweigert.“

„Gerade deshalb sollte sie erst recht stattfinden,“ sprach Foshay. „Was meinst Du, Georg, wollen wir drangehen?“

„Noch heute Nacht?“ fragte Allen, indem er auf den draußen tobenden Sturm deutete und mit den Achseln zuckte.

„Nein, heute ist es zu spät,“ erwiderte Foshay, „aber morgen Nacht. Wir sagen nichts davon, bis wir ihm den Sektionsbericht zeigen können. Was meinst Du, Georg?“

Bei diesen Worten ward die Türe, durch die man in des Professors Wohnung gelangte, geöffnet und des Doktors Stimme rief von innen in seiner gewohnten sanften Weise: „Georg!“

Hudson blieb ungefähr eine Stunde aus. Er genoß das besondere Vertrauen des Doktors. Seit seinen Knabenjahren lebte er bei ihm im Hause, war mit allen seinen Wegen bekannt und wurde in alle seine Anliegen eingeweiht. Als er wieder kam, drückten seine Züge eine stille Befriedigung aus und er sagte:

„Träume gehen also doch hie und da in Erfüllung, Ihr Leute.!“

„Nun, was gibt's denn?“ riefen die beiden anderen fast gleichzeitig.

„Gerade das, wovon zwischen uns die Rede war, als ich das Zimmer verließ,“ sagte Georg.

„Und es soll wirklich geschehen?“ fragte Allen.

„Allerdings, deshalb rief er mir. Er war zu Bette gegangen, konnte aber nicht einschlafen. Der interessante Fall mit dem jungen Mädchen beschäftigte ihn; er überlegte hin und her, und da er unsere Stimmen hier unten vernahm, so kam er herab und schlug uns die Ausführung gerade dessen vor, wovon wir sprachen.“ (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Entmutigte in **A.** Nach der Art Ihrer Ausführung ist nicht daran zu zweifeln, daß die Bedenken Ihres Vaters volle Berechtigung haben. Aeltere Schwestern vermögen nur höchst selten einen objektiven Standpunkt einzunehmen, wenn es sich um die Erziehung von jüngeren Schwestern handelt. Was nicht der speciellen Eigenart jener entspricht, das wird von dieser in guten Treuen, aber ohne nähere Prüfung als Fehler taxiert und demgemäß gerügt und bekämpft. Damit wird aber an den jüngeren ein Unrecht begangen, das in seinen Folgen um so verhängnisvoller wird, je ausschließlicher die jüngeren und je länger sie von den älteren abhängig sind. Wo die natürliche Eigenart unklug unterdrückt wird, da wird die Heuchelei gepflanzt, oder wenn das Unterdrückte empfindlichen und leicht verletzlichen Wesens ist, so tötet man die Daseinsfreude und hemmt die freie, schöne Entwicklung. Warum wollen Sie der Kleinen Freundschaften aufdrängen, wenn sie kein Bedürfnis danach empfindet? Warum soll sie tanzen und jubeln und trillern, wie Sie als jung es gethan, wenn sie doch eine stille, mehr ruhige, zurückhaltende und innerliche Natur ist? Versetzen Sie sich in die Lage Ihres Schwesterchens. Was würden Sie gefühlt haben, wenn ein älteres, Ihnen Vorgesetztes, die harmloseste Lebensäußerung Ihrer beweglichen Frohnatur stets rücksichtslos bemängelt und unterdrückt haben würde? Glauben Sie, daß Ihr Wesen sich besser entwickelt hätte und daß Ihr Vertrauen und Ihre Zuneigung zur Schwester dabei gewachsen wäre? Vertrauen Sie Ihrer Objektivität nicht allzu sehr, wenn es sich darum handelt, bei Ihrer jüngern Schwester Charaktereigenschaften zu bekämpfen, die den Ihrigen entgegengesetzt sind. In keinem Falle verschmähen Sie in dieser wichtigen Angelegenheit den Rat Ihres an Einsicht und Erfahrung reichern Vaters. Die weiblichen Erzieher fallen sowieso allzu gern in den Fehler, sich an nebensächlichen Kleinigkeiten zu stoßen und der natürlichen Entwicklung zu wenig Zeit und Spielraum zu gönnen. Schon Goethe sagt: „Jeder Mensch ist beschränkt genug, den anderen zu seinem Ebenbild erziehen zu wollen.“ Eine leichte Aufgabe ist es nie, ein Kind zu erziehen, dessen Naturanlagen von den unsrigen ganz verschieden sind. Ja, es ist schon schwer, gegen ein Kind von einer uns etwas fremden, abweichenden Natur nur gerecht zu sein, da man sich fast nicht in dasselbe hineindenken kann. — Die gefragte Lektüre wollen wir Ihnen bei nächster Gelegenheit gerne behändigen. Ihnen und ihrem Vater freundlichen Gruß.

Frau **E. M.** in **Ch.** Wie sie es gewünscht und so freundlich beabsichtigt, hat Ihr prächtiger Alpenrosenstrauß würzige Alpenluft in unser Redaktionsstübchen getragen. Ihre „Schweizer Frauen-Zeitung“ bedankt sich aufs herzlichste für die Ehre, der ersten Sendung aus Ihren schönen Bergen gewürdigt zu sein. Frisch und unversehrt sind Ihre duftigen Boten angelangt und wir lesen aus den rosigen Blüten viel Liebes von Ihnen und von den wonnigen Triften, darauf sie gewachsen. Ihr Wunsch ist nicht vergessen worden, Sie werden die Bestätigung finden. Herzlichen Gruß!

Herr **M. F.** in **A.** Sie handeln in Ihrem höchst eigenen Interesse, wenn Sie Ihre Verhältnisse Ihrer Auserwählten vollständig klarlegen. Sie muß ganz genau wissen, welche Stellung sie einzunehmen hat und welche Leistungen Sie von ihr erwarten. Es ist ihr zu wissen nötig, ob sie als Leiterin des Hauses zu fungieren hat, oder ob die sämtliche Arbeit von ihr selber und allein gethan werden muß. Es ist für sie auch nötig, Ihre gewohnte Lebenshaltung zu kennen; sie muß selbst beurteilen können, ob sie Ihren Anforderungen nach jeder Richtung zu genügen vermag und ob die anzutreffenden Verhältnisse ihren Wünschen und Neigungen auch wirklich entsprechen. Der Mann darf ebensowenig ungeprüft etwas als selbstverständlich voraussetzen, als die Frau es soll; denn die Lebensanschauungen, Gewohnheiten und Erwartungen sind so verschiedenartig, als die Menschen es selber sind. Und die hieraus entspringenden Irrtümer sind verhängnisvoll.

Hochsommerstoffe.

Mousseline laine, Crepe, Batiste und englische Etamines, Piqué imprimé, die neuesten Sommerstoffe zu **Damen-** und **Kinderkleidern, Blousen** in schönsten Mustersortimenten, per Meter 75, 95, 1. 25 Cts. **Waschechte Indiennes** und **Cretonnes,** per Meter à 28—95 Cts. **Badekleiderstoffe,** sowie jede Art Baumwoll- und Leinwandstoffe, **Handtücher** à 34 Cts. per Meter liefern meter- oder stückweise franko ins Haus

Oettinger & Cie., Zürich.

Muster obiger, sowie tausend. neuest. Frauen-, Herren- und Konfektions-Stoffmuster umgehends franko.

Neueste Sommermodebilder gratis. (389

Statt Leberthran

wird bei unreinem Blute, Scropheln, Rhachitis, trockenen und nässenden Hautausschlägen, Knochen- und Drüsenerkrankungen Erwachsener und Kinder **Dr. med. Hommel's Hämatogen** (Hæmoglobinum depurat. sterilisat. liquid.) **mit grossem Erfolge** angewandt. Sehr angenehmer Geschmack und sichere Wirkung. Depôts in allen Apotheken. Prospekte mit Hunderten von **nur** ärztlichen Gutachten gratis und franko.

516] **Nicolay & Co.,** pharm. Labor., **Zürich.**

Um seine ganze Stärke

und seinen vollen Appetit wieder zu erlangen und die während der Influenza oder jeder andern Krankheit verlorenen Kräfte wieder herzustellen, ist es absolut notwendig, eine regelmässige Kur mit dem echten **Eisencognac Golliez** zu machen, dessen Ruf gegenwärtig ein europäischer ist.

Ein 20jähriger beständiger Erfolg und Tausende von glänzenden Kuren genügen, um denselben mit vollem Vertrauen anwenden zu können. — Prämiiert durch 10 Ehrendiplome und 20 Medaillen.

Der einzig Diplomierte an den Ausstellungen in Paris 1889 und Barcelona 1888. Um beim Einkauf sicher zu sein, den echten Eisencognac Golliez zu erhalten, achte man darauf, dass sich die Fabrikmarke der 2 Palmen und der Name Fried. Golliez auf der Flasche befindet.

Zu haben in Flacons zu Fr. 2. 50 und Fr. 5 in den Apotheken und guten Droguerien. Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten. [268

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von **75 Cts.** bis **Fr. 18.** — per mètre. Muster franko. Beste Bezugsquelle für Private.

Foulard-Seide

Welche Farben wünschen Sie bemustert? (104

Frauen und Töchtern, welchen an Gesundheit und Schönheit gelegen ist, sei der in allen Kulturstaaten patentierte **Hugo Schindlersche Büstenhalter** als einziger brauchbarer Ersatz für das gesundheitsschädliche Korsett empfohlen. (H 2498 Z) (602

Siehe Inserat auf letzter Seite.

F. Jelmoli, Fabrik-Depot, **Zürich,** sendet an jedermann franko: Muster aller **Waschkleiderstoffe,** als **Crêpons, Batiste, Satin, Vichy, Wollmousseline, Indienne** v. **45 Cts.** an p. m — auch von **Herrenstoffen, Bett-Decken** und **Baumwollwaren.** [567

Gratulations-, Visit- und Verlobungskarten

liefert prompt und billig

Buchdruckerei Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Unübertroffen in **Wohlgeschmack, Nährkraft, Bequemlichkeit** und **Billigkeit** sind die **Suppeneinlagen, Haferprodukte, Kindermehle, fertigen Fleischbrühe-, Erbswurst- und Gemüsesuppen** der **Präservenfabrik Lachen am Zürichsee.** [10

Ueberall verlangen.

Gesucht:

auf Anfang Juli eine honette Tochter von angenehmem Aeussern für Saalservice. Etwas Kenntnis des Französischen erforderlich. Anmeldungen nebst Zeugniskopien, Referenzen und Photographie an **Haasenstein & Vogler, Chur, sub H 599 ch.** [590

Zwei junge deutsche Mädchen suchen Stellung in der französischen Schweiz oder Frankreich zu Kindern, eventuell auch zur Beihülfe der Hausarbeit, um die französische Sprache zu erlernen. Gefällige Offerten unter Chiffre 609 an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Gesucht wird für eine junge, fleissige Tochter, die in der Damenschneiderei gründlich bewandert ist, eine Stelle, sei es in einem Laden oder auf ihrem Beruf.

Offerten gefl. sub Chiffre M 610 an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Schönste Resultate, üppigste Vegetation erzielt man mit Prof. Dr. Paul Wagners

H 2538 Y **Garten- und Blumendünger!** [577

Leichte, saubere Anwendung; kein Geruch; kleine Ausgabe. ½ Kilobüchse à Fr. 1. 25 franko per Nachnahme durch **Th. Faesch,** Drog., Grosshöchstetten (Bern).

Leintücher nur Fr. 2.—, Frauenhemden nur Fr. 1.60 Frauennachthemden Fr. 2.95, Nachtjacken Fr. 2.50, Damenhosen Fr, 1.65, Unterröcke Fr. 1.65, Kissenanzüge (Kölsch) Fr. 1.20, alles eigene Fabrikation und gute Ware. **Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandthaus**
Keine Hausfrau versäume Muster zu verlangen. Niemand kann gleichgute Ware billiger liefern! [584] **R. A. Fritzsche,** Neuhausen-Schaffhausen.

Junge Töchter, welche sich in der französischen Sprache gut ausbilden wollen, finden beste Gelegenheit und freundliche Aufnahme in der (H 2742 J)
PENSION
von **Mme Vve E. Marchand, Notaire** in **St. Imier** (franz. Schweiz). Vorzügliche höhere Schulen und tägliche Stunden durch die beiden Töchter des Hauses, Lehrerinnen an den Schulen. Angenehmes Leben und liebevolle Pflege. Pensionspreis mässig. — Beste Referenzen und alle Auskunft zur Verfügung. [527

Hunzikers Kaffee-Surrogat. [16]
Schutz-Marke.
BESTER Gesundheits-Kaffee-Zusatz.

[74]

Elegant! Chic! Solid!
Damen-Loden,
grosse Auswahl in allen Fabrikaten.
Meterweiser Verkauf.
Anfertigung nach Mass.
Tadelloser Sitz garantiert.
Wiener Schneiderarbeit.
Triumph-Loden-Reform-Kostüm,
elegantestes und praktischtes Reise-Touren- und Promenadenkleid.
Kostüme genre tailleur in allen Façons.
Staub-, Reise- und Regenmäntel,
605] porös, wasserdicht. (H 2586 Z)
Jordan & Cie., Zürich.

Wichtige Mitteilung.
Unfehlbar in seiner Wirkung ist das
Eau Anti-Pelliculaire
von **J. BLANCK,** Parf., **SCHAFFHAUSEN.** Nr. 1 Gegen alle Arten Hautausschläge im Gesicht oder Körper, Nasenröte, Säuren, nässende oder trockene Flechten, wunde Hände oder Füsse etc.; Nr. 2: Gegen Schuppenbildung, Haarverlust, beissende Kopfhaut, Hautjucken, Grinde, Krätze etc.
Zu haben bei Obigem, das Uebel ist richtig anzugeben. [24

Kaffee!
Direkter Import!
Versand franko Schweiz!
Postpakete von: [608
10 Pfund, Ceylon blau . à Fr. 16.—
10 „ Mocca . . . . à „ 16.50
10 „ Menado . . . à „ 18.50
E. Weber & Co.,
Rapperswil a. Zürichsee.

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Butter
zum Einsieden, centner-, stock- und kiloweise, zu hiesigen Marktpreisen, empfiehlt bestens [611
Carl Alder,
Speisergasse 9.
Telephon! Telephon!
NB. Erhalte Mittwochs und Samstags frische Sendungen in bester Qualität.

Generaldepot
für die Schweiz:
Johannes Pannenberg
in **Bern,**
Thunstrasse 14.
Zu haben
in allen Apotheken, Droguerie-, Delikatessen- und besseren Spezereihandlungen.
(H 2791 Y) [606

Elektrische Installation
zum
Vernickeln, Versilbern und Vergolden
aller Art Gegenstände aus Metall; Tischbestecken, Velos, oder anderer Stücken, Offizierssäbeln etc.
Sorgfältige Ausführung zu billigsten Preisen. (H 1851 ch) [499
Sich wenden an die
Fabrik in **Bevilard** (Berner Jura).

[186]

Herrn Popp in Heide teile ich hierdurch pflichtschuldigst mit, dass ich die **Wiederherstellung** meiner **Gesundheit** seiner einfachen Kur verdanke, weshalb ich jedem **Magenleidenden** dieselbe bestens empfehlen kann.
Fridolin Mattmann, Hochrüti bei Inwil, Kt. Luzern.
Zeugnis. Hiermit bezeuge ich gerne, dass ich von einem mehrjährigen **chronischen Magenleiden** durch die Kurmethode des Herrn Popp in Heide **gründlich geheilt** wurde. Verschiedene andere Magenkranke in hiesiger Stadt haben ebenso günstige Resultate erzielt. In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste empfehle ich daher denselben allen Magenleidenden aufs wärmste.
St. Gallen, 14./11. 1893, Schlossergasse 14.
Frau Marie Schildknecht.
Buch und Frageformular sendet J. J. F. Popps Poliklinik in Heide, Holst., an jeden gratis und frako. (39

Reine Pflanzen-Nährsalze.
Hochkonzentrierte Düngemittel.
Beste Düngemittel für Gärtnereien, Gemüse-, Blumen-, Obstzucht, Feldkulturen, Wein- und Tabakbau.
Hergestellt nach Vorschrift des Herrn Prof. Wagner in Darmstadt, in den landwirtschaftlich-chemischen Fabriken von **H. & E. Albert in Biebrich a./Rhein.**
Versand für die *Westschweiz*, einschliesslich die Kantone Aargau, Basel, Bern und Solothurn durch **Müller & Cie. in Zofingen.**
Versand für die *Ostschweiz*, einschliesslich die Kantone Zug, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Tessin, durch **A. Rebmann in Winterthur.**
Höchst interessante Broschüre über Anwendung der Nährsalze mit 10 Lichtdrucktafeln versenden auf Wunsch gratis und franko. (H 1585 Z) [474

(63)

Wasch-Auswind-Maschinen
mit prima Gummi-Walzen
G. L. Tobler & Cie.,
Zollhausstr. 5, **St. Gallen.** [440

Soolbad und Luftkurort zum Löwen in Muri.
Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.
Pension 4 bis 5½ Fr., Zimmer und Bedienung inbegriffen.
Sool- und Moorbäder. — Frische Milch und Molken.
Gelegenheit zu hübschen Spaziergängen.
Grosser schattiger Garten mit Kegelbahn — Eigene Forellenfischerei.
Kurarzt **Dr. B. Nietlisbach.** Prospekte und nähere Auskunft durch
526] (H 1643 Q) **A. Glaser-Zillig.**

Luftkurort Walzenhausen bei Heiden
675 Meter über Meer. **Kanton Appenzell** (Schweiz).
Eisenbahnstation Rheineck. — Post und Telegraph.
Hotel & Pension Rheinburg.
Komfortabel eingerichtetes Haus mit prachtvoller Aussicht auf den Bodensee und die Gebirge. Reizende Spaziergänge in den anstossenden Parkanlagen und Waldungen. Mildes und belebendes Klima für Gesunde und Erholungsbedürftige. Billige Pensionspreise. Sorgfältige und gute Verpflegung. Prospekte gratis. (H 3760 G) [543
Besitzer: **Gebr. Stadler.**

Wer einen Sommeraufenthalt in stärkender Luft eines Hochtales zu machen gedenkt, dem kann in jeder Beziehung das
HOTEL MURAIL,
Celerina (Oberengadin)
bestens empfohlen werden. An der Kreuzung der Strassen von **Samaden, Pontresina und St. Moritz** gelegen, bietet es den Vorteil bequemer Verbindungen, ohne die Nachteile, welche durch den geräuschvollen Verkehr grosser Touristencentren bedingt sind. (H 535 ch) [559

Hotel und Kuranstalt Weissbad Appenzell I.-Rh.
820 m über Meer — am Fusse des Säntis.
Standquartier für **genussreiche Gebirgstouren, komfortabel** eingerichtete **grossartige Parkanlagen, reizende, geschützte, staubfreie Lage.** Bekannt für **gute Küche** und **reelle Keller. Telegraph** im **Hause. Prospekt gratis.**
Bescheidene Preise. **Das ganze Jahr geöffnet. Beginn der Saison 15. Mai.** (OF 1129 G) [530
Omnibus am Bahnhof Appenzell.

Glion oberhalb Montreux.
HOTEL DU PARC.
(Ehemalige Villa Nestle.)
Schöne, grosse, schattige Anlagen. Frische Ziegen- und Kuhmilch. Für erholungsbedürftige Personen in jeder Hinsicht gesorgt. Günstige Arrangements für Familien. Man spricht die drei Hauptsprachen. (H 2507 M) [585

1000 m über M. **Kurhaus Fideris-Kulm** 1000 m über M.
Station Fideris, Linie Landquart-Davos.
Luftkur, Milchkur, Bäder, Fideriser Mineralwasser in täglich frischer Füllung. Quelle selbst nur 20 Minuten entfernt. Eigener Weg in die nahen Waldungen. Freundliche Zimmer in massivem Holz. Vorzügliche Betten. Gute Küche. Reelle alte Veltlinerweine. Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise. Gefl. Anfragen an den
551] (H 520 ch) Besitzer: **H. Meier-Ruffner.**

Luftkurort Churwalden.
HOTEL WEISS KREUZ PENSION
Ruhiger Landaufenthalt, prachtvolle, ganz nahe gelegene Tannenwaldungen, Garten. — Telephon. — Gute Küche, vortreffliche Keller. — **Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4. — bis 5. —.** (H 644 ch)
607] **Margreth-Simeon.**

PENSION
für junge Mädchen
in achtbarer Familie bei Vevey. Sehr mässige Preise. Liebevolles Familienleben. Vorzügliche Referenzen.
Ebendaselbst würde ein Fräulein als Stütze der Hausfrau zu sehr reduziertem Pensionspreise aufgenommen.
Sich zu wenden an E H poste restante Vevey. (H 2586 M) [593

Empfehlung.
Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Damen und Herrschaften sowohl in als ausser dem Hause.
Tägliche Sprechstunde von halb 2 bis 3 Uhr. [592
Hochachtungsvollst
Frau Sophie Simon, Masseuse,
Bankgasse 16, zwei Treppen, **St. Gallen**

Anglo-Swiss Biscuit-Co.
in Winterthur.

Aleuronat-Biscuits
Englische Biscuits
Konditorei-Biscuits
Glasierte Biscuits

Mandel-Biscuits
Gemischte Biscuits
Biscuits in Cartonnagen und Paketen

Medaillen an den Ausstellungen von Winterthur und Lausanne.

Anglo-Swiss Biscuit-Co.
583] in Winterthur.

Waffeln und Hippen
Madelaines, Nonnettes
Dijoner Leckerli und Lebkuchen

Pfefferminzzeltchen
Lozenges und Jujubes
Biscuits für Kranke und Genesende

Goldene Medaille an der Ausstellung in Karlsruhe.

Es ist für die Erhaltung der Gesundheit von nicht zu unterschätzender Bedeutung, beim Einkauf von

Bettwaren

darauf zu achten, dass die Füllung gut gedörrt und von fleischigen, nicht federartigen Substanzen gründlich gereinigt ist. In Bezug auf die Dauerhaftigkeit sollen die

Bettfedern

ausgewachsen, d. h. kräftig, mit unverdorbenen Stielen versehen sein (ganzer Rumpf). Geschlissene Federn haben keine Kraft, kleine, unausgewachsene Federn ballen sich nach kurzem Gebrauch zu Klumpen.

Bettfedern

wie sie so häufig in betrügerischer Weise unter der Aufschrift „ärztlich empfohlen" und zu den Preisen von 60 Rp. bis Fr. 1.50 angepriesen werden, sind entweder gemeine, nichtswertige Hühnerfedern oder ein schändliches Gemisch von alter, verdorbener Ware oder die in neuerer Zeit in riesigen Mengen eingeführten, bedenklich unreinen, chinesischen Federn. Es darf daher beim Einkauf von [597

Bettwaren

ganz besondere Vorsicht empfohlen sein, will man sich vor arger Täuschung schützen.

Man wende sich daher zutrauensvoll an die älteste, grösste und reellste Firma dieser Branche.

Carl Lumpert, Sohn
Speisergasse

Statt Fr. 13.65 nur Fr. 10.—

liefern wir den neuesten Jahrgang
1894
Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens

13 schön vergoldete, gebundene Bände, von je 240 Oktavseiten, ein Werk, das in keiner Familie fehlen sollte.

Der Schweizer Deklamator

eine schöne Sammlung der besten originellsten Deklamationen, viele in Mundart. Geh. Fr. 1.50, geb. 2.—. [581

Buchhandlung A. Niederhäuser
Grenchen.

Kinderwagendecken.
Neueste Muster.
Ansichtsendungen.
(H 1716 Z) **H. Brupbacher & Sohn.**
492] **Bahnhofstr., Zürich.**

Hotel und Pension Pilatus, Alpnach-Stad,
Vierwaldstättersee.

Herrliche Lage. Günstige Verbindungen für Ausflüge mit Dampfschiff, Pilatus- und Brünigbahn. Pensionspreis von 5 Fr., Logis von Fr. 1.50 an. [599
(H 1230 Lz) **Familie Britschgy.**

Hotel und Pension Strela, Langwies (Graubünden)
1377 Meter über Meer.
Auch als Uebergangsstation nach Arosa sehr geeignet.

Sehr angenehmer Landaufenthalt. Freundliche Zimmer, gute Betten, gute Küche, billige Preise und aufmerksame Bedienung. (H 634 ch) [598

PENSION DU LAC
Därligen am Thunersee bei Interlaken.

In herrlicher Lage am See, mit prachtvoller Aussicht und grossem, schattigem Garten. Als Ruheplatz für Erholungsbedürftige, sowie als Familienaufenthalt sehr zu empfehlen. Ausgangspunkt prächtiger eintägiger Ausflüge. Badhäuschen und Gondel zur Verfügung der Pensionäre. Bescheidene Preise. Auch könnte eine Wohnung an eine Familie abgegeben werden, welche vorziehen würde, eigene Haushaltung zu führen. [594

Bezirk Sargans Kt. St. Gallen. **Alpenkurort Weisstannen** 3400 Fuss über dem Meer
Eröffnet den 1. Juni.
HOTEL & PENSION „ALPENHOF"
(H 3797 G) mit Dependence. [553

Sehr milde, gesunde Alpenluft. Täglich frische Kuh- und Ziegenmolken. Anerkannt gute Küche, reelle Weine, komfortable Zimmer. Bequeme Badeeinrichtung. Hübsche Spaziergänge. **„Einziges" Telephonbureau des Thales im Hause!** Direkte Verbindung mit dem Telegraphenbureau Mels. **Tägliche Fahrpostverbindung Mels via Weisstannen u. retour.** Privatfuhrwerke. **Pensionspreis Fr. 4 bis 4. 50, vier Mahlzeiten, inkl. Zimmer.** Vor und nach der Saison ermässigte Preise. Billige Arrangements für Familien. Prospekte gratis und franko.

Höflichst empfiehlt sich **A. Tschirky,** Besitzer.

951 Meter über Meer **Luftkurort Vättis.** Kanton St. Gallen
Gasthaus zur „Tamina".

3 Stunden von Ragaz entfernt. Gute Poststrasse. Post und Telegraph. Waldreiche Gebirgsgegend. Hohe, geschützte Lage mit reiner Alpenluft. Angenehmer Sommer- und Herbstaufenthalt. Hübsche Ausflüge. Aufmerksame Bedienung, gute Weine. Pensionspreis von **Fr. 3. 50** an, Zimmer inbegriffen. (H 614 ch)

Es empfiehlt sich höflichst
Müller-Geisser.

Eine kleinere Privatwohnung, bestehend aus einem möblierten Wohnzimmer und zwei hohen, geräumigen Schlafzimmern mit 4 Betten, ganz für sich abgeschlossen, ist mit dem Gasthaus verbunden und wird zu mässigem Pensionspreis vermietet. [589

Der
Hauptvorzug
des
Korsett
System Dr. W. Schulthess

liegt in seinem Schnitt. Infolge seines im anatomischen Bau des Körpers begründeten Schnittes ist es sehr angenehm zu tragen, übt keinen lästigen und gesundheitsschädlichen Druck auf die inneren Organe (besonders des Magens) aus und gestattet ausgiebige Atmung. [604

Das Korsett wird nur nach Mass in ganz solider Ausführung mit echt Fischbeineinlagen angefertigt. (H 2575 Z)

Alleinberechtigter Fabrikant:
F. Wyss,
65 Löwenstrasse, Zürich,
beim Bahnhof.

Man verlange gefl. Prospekt mit Anleitung zum Massnehmen.

Vertretungen in allen grösseren Städten.

Glühstoff-Bügeleisen
sowie Glühstoff
vollständig geruchlos
empfiehlt
Ulr. Walser, Flaschner,
564] hintere Davidstr., St. Gallen.

Durch Anwendung von [468
Alberts
Garten- u. Blumendüngesalz
erzielt man **üppigstes Wachstum** und **prachtvollen Blütenschmuck**
bei Garten-, Kübel- u. Topfpflanzen.

Zu beziehen in Postpaketen von

Kilo	1/2	1	2	5
à Fr.	0.90	1.60	3.—	6.—

gegen Nachnahme ab Zofingen.

Bei Posten von über 5 Kilo bedeutender Rabatt. — Prosp. und Gebr.-Anwsg. frko.
Wilh. Schauenberg, Zofingen.

Schinken,

ganz mildgesalzene, hochfeine Qualität, 3—5 Kilo schwer 10 Kilo Fr. 14. 80
Schweinefett „ „ „ 10. 40
echte **Mailänder Salami** per Kilo „ 3. 30
neue **türk. Zwetschgen** 10 „ „ 2. 80
reiner **Bienenhonig** „ „ „ 16. 80
süditalien. Rotwein 100 Liter „ 28. 50
rot. **Alicante,** hochf. Coupierwein, per 100 Liter „ 32. 50
span. Weisswein, dem Waadtländer ähnlich, 100 Liter „ 29. 50
versendet in bekannter vorzügl. Qualität
J. Winiger, Boswyl
(H 2130 Q) [601] (Aargau).

Shampooing
Bay-Rum

ist das beste Kopfwasser gegen Haarausfallen und Kahlköpfigkeit und bringt in kürzester Zeit einen üppigen Nachwuchs hervor.

Man verlange von jedem Coiffeur zum Kopfwaschen nur
Shampooing
Bay-Rum
von
Bergmann & Co.,
480] **Zürich.** (H 1672 Z)

Neueste Einrichtungen.
Anerkannt billigste Preise.
SOOLBAD ENGEL in Rheinfelden.
Omnibus am Bahnhof.
493] Prospektus gratis.
H. Oertli-Meier.

Der in allen Kulturstaaten patentierte

Hugo Schindlersche Büstenhalter

Schweizer Patent Nr. 6264, ist nach Ausspruch ärztlicher Autoritäten

der **beste** Ersatz für das

gesundheitsschädliche Korsett.

Die Preise sind für Qualität **A. B. C. D.**
Fr. 7.— 10.— 13.— 20.—

Zusendung gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Es genügt, bei Bestellungen nur den Umfang über Brust und Rücken (unter den Armen gemessen) anzugeben.

(H 2499 Z) Zu haben beim Generalvertreter für die Schweiz: [603

B. Günther, Zürich V, Paulstrasse 10.

Depot in **Zürich: J. MOSER z. Münsterburg,** vis-à-vis dem Helmhaus.

Depot in **Basel:** Frau Pfarrer **BÖHNER-HETZEL,** Aussteuergeschäft, Frobenstrasse 46.

St. Moritz-Dorf

PENSION GARTMANN

empfiehlt sich verehrten Gästen und Passanten auf kommende Saison. Reduzierte Preise bis Mitte Juli. Nur im Sommer offen. (H 541 ch) [566

Soolbad z. „Schiff", Rheinfelden.

Hotel und Pension.

Gutes bürgerliches Haus mit altbekannten, billigen Preisen bei sorgfältigster Bedienung; komfortabel eingerichtet und schön am Rhein gelegen, mit Terrassen und Gartenanlagen. — Prospekte und jede weitere Auskunft durch [600
(H 2165 Q) **Witwe Lse. Erny,** Eigent.

Hotel u. Kuranstalt z. Sternen

Per Bahn 5 Minuten nach Brunnen am Vierwaldstättersee.

BAD SEEWEN

Eine Stunde nach Rigikulm.

Das Etablissement besitzt eine elegante **Doucheeinrichtung** für **Kalt- und Warmwasserbehandlung,** Soolbäder, Eisenmoorbäder und Fichtennadelbäder, nebst neuestem **Heissluft-Schwitzapparat;** mit letzterm sind brillante Erfolge gegen Ischias, Rheumatismus und Erkältungsfolgen nachzuweisen. [572

Unsere Kuranstalt, in dem durch landschaftliche Schönheiten bevorzugten Tale von Schwyz gelegen, — meistens durch die Familie selbst besorgt und billige Preise haltend — erfreut sich stets zunehmender Beliebtheit.

Pensionspreise mit Zimmer von Fr. 4. 50 an. — Man verlange Prospekte.

Der Kurarzt: **Dr. C. Fassbind.** Der Eigentümer: **M. Fuchs-Kürze.**

Luftkurort Churwalden, Schweiz

Hotel & Pension Post

Angenehmster Sommeraufenthalt. Uebergangsstation für höher gelegene Kurorte. Prachtvolle Tannenwälder mit schönen Spaziergängen in nächster Nähe. Kurarzt im Hause. Gute Küche. Feine Weine. Billigste Preise.
548] (H 513 Ch) **Ludwig Olgiati-Saraz.**

(M 8222 Z) Infolge [561

der ausgezeichneten Kuren,

welche mit Anwendung von

Dennlers Eisenbitter

bei **Bleichsucht, Blutarmut, allg. Schwächezuständen** etc. gemacht werden, wird dieses vortreffliche Eisenpräparat ärztl. vielfach verordnet und bestens empfohlen. **Altbewährtes Kräftigungsmittel** für Kinder und Erwachsene, **wertvolles Unterstützungsmittel** bei **Sommer- und Herbstkuren.** — Vorrätig in allen Apotheken.

Gesetzlich geschützt. **Der St. Jakobsbalsam** **Unzersetzlich.**

von **C. Trautmann, Apotheker in Basel,** hat sich stets bewährt zur **Heilung jeder Wunde,** besonders solche **eitriger und brandiger Natur,** ferner **offener Füsse, wundgelegener Stellen** u. s. w. **Preis Fr. 1. 25.** (H 1637 Q) [521

Dr. med. Smids Gehöröl (99

ist bei **Ohrenleiden, Schwerhörigkeit, Sausen** u. **Rauschen** in den Ohren, **Ohrenkatarrh, Ohrenentzündung, Ohrenfluss, Ohrenstechen, Beissen** und **Jucken** in den Ohren, **Ohrenkrampf,** verhärtetem **Ohrenschmalz** etc. von unübertroffener Wirkung. Preis inkl. 1 Schachtel präp. Ohrenwatte Fr. 4.—. **Haupt-Depot: P. Hartmann,** Apotheke **Steckborn.** *Depots:* **St. Gallen:** Apoth. C. F. Hausmann; **Buchs:** Apoth. Brand; **Ebnat-Kappel:** Apoth. Siegfried; **Flawil:** Apoth. H. Saupe; **Rapperswil:** Apoth. Helbling; **Basel:** Alfr. Schmidt, Greifen-Apoth., Hubersche Apoth. bei der alt. Rheinbrücke, Th. Bühler, Hagenbachsche Apoth.; **Aarberg:** Apoth. H. Schäfer; **Biel:** Apoth. Dr. Bähler; **Pruntrut:** Apoth. Gigon; **Delsberg:** Apoth. Dr. Dietrich, Apoth. E. Feune.

F. X. BANNER, Rorschach

Lederschürzenfabrikation.

Empfehle die zur Schonung der Kleider so sehr beliebten
Kinder-Lederschürzen in allen Grössen.
Frauen-Haushaltungsschürzen für **Küche** und an **Waschtagen** geradezu **unentbehrlich.**

Beide Sorten sind aus bestem weichem Leder geschnitten, welches, wenn schmutzig, einfach mit kaltem Wasser abgewaschen wird. [565

Ablagen werden allerorts zu errichten gesucht.

Ebenso führe für die **Damenschuhmacherei** (Schwaninger System) alle Arten **Sohlen** in Schweizerfabrikat.

Die aus **Leinen** und **Wolle** gewebten

Mediastrümpfe

bezw. **Socken**

sind das beste, billigste und unschädlichste Mittel zur Beseitigung des Fussschweisses. Kein Brennen, kein Wundlaufen, kein Erkälten der Füsse. Garantie für Wirksamkeit.

In hiesiger Gegend allein zu beziehen bei [596]

G. Sutter, Lingerie zum Mohrenkopf,

20 Speisergasse 20, St. Gallen.

[170] (M 20162 Z)

Erster Ehrenpreis mit Diplom u. goldene Medaille Venedig 1894.
Goldene Medaille Wien 1894.

Zarte Haut.

Um der Gesichtshaut und den Händen ein **blendend-weisses** Aussehen von unvergleichlicher **Zartheit und Frische** zu verleihen, benütze man nur die allein **echte** und **berühmte**

Bergmanns Lilienmilch-Seife.

Nur diese wird allgemein als einzigste echte, gegen **rauhe** und **aufgesprungene Haut, Pickeln, Sommersprossen** etc. empfohlen. Man hüte sich vor Fälschungen und verlange in allen Apotheken und Droguerien nur die allein echte **Bergmanns Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Cie., Dresden** und **Zürich,** mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner. Preis à Stück 75 Cts. [129

Schutzmarke.

Vorhangstoffe,

eigenes und englisches Fabrikat, crême und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft [327

J. B. Nef, Herisau (Kt. Appenzell).

Muster franko. Etwelche Angabe der Breiten erwünscht.

Migräne-Elixir

von **B. & W. Studer,** Apotheker in **Bern.**

In Flacons à **Fr. 2. 50.**

Bestes Heilmittel gegen Migräne und Kopfschmerzen jeglicher Art. Depots in den meisten Apotheken. [204